

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 18

Artikel: An die Sonne
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waldentrümpelung

Warme Frühlingswinde haben die letzten Schneerefte den Waldrändern entlang aufgeleckt. Bald regt sich überall keimendes Leben. Unter dürrer Laub und vom Schnee niedergedrückten Brombeerranken wagen sich die ersten Frühlingsboten hervor. Wie kann man sich doch an dem erwachenden Leben freuen! So wandert alt und jung wieder zum Wald. Doch — ist die Freude vollkommen? Leider nicht! Nicht nur am Waldbrand, auch weiter drin im Wald treffen wir auf die Spuren unordentlicher Menschen. Vom letzten Sommer her, als die Städter an heißen Tagen in den Wald zogen, um dort in Waldesschatten und Waldeskühle Siesta zu halten, liegen noch da und dort Zeitungen, Papierfäcke, Konservendbüchsen im grünen Moosteppich herum. So wurde der gastliche Schattenspender geschändet statt belohnt.

Aber damit nicht genug: — werfen die Anwohner des Waldes jeglichen Gerümpel in den Wald hinaus, als ob der gerade gut genug wäre als Kehricht-Schlucker. Ein drastisches Beispiel von gedankenloser Viederlichkeit — Pardon! wir finden kein anderes Wort — geben offenbar gewisse Anwohner — es sind sicher nur wenige Sünder — des Königswaldes. Steht doch dort die städtische Kehrichtabfuhrstelle beim Fischermättelbahnhof fast jederzeit zur Verfügung. Aber nein! Man benützt sie nicht, sondern fährt oder trägt seinen Blunder ausgerechnet in den schönen Wald!

All dieser Unrat drängt sich dem Auge am schroffsten und unschönsten im Frühling auf. Wie ist dem abzuwehren?

Auf meine Anregung haben im Frühling 1937 zwei Klassen des 4. Schuljahres des Pestalozzi-Schulhauses den Königswald mit Hilfe der Bürgerlichen Forstverwaltung gründlich entrümpelt. An einem schönen Märztag zogen die ungefähr 70 Buben und Mädchen, mit 18 Leiterwägeli, kleinem Werkzeug und vor allem mit alten Handschuhen versehen, in den nahen Wald. Und was trugen sie in den zwei Stunden emsigen Suchens alles zusammen! „Alte Schuhe, Säcke, Flaschen, die eine voll Lebertran, rostige Konservendbüchsen, ein halbes Velo, eine verrostete Kinderbettstelle samt halbverfaulter Matratze, verrostete Kannen, ein großer Waschhafen, ein Papier voll Reisbrei, alte Strümpfe . . .“ An einer Waldecke, von wo ein Lastwagen den häßlichen Blunder wegführen konnte, türmte sich der „stättliche“ Haufen. Die fleißigen Aufräumer wollten es sich nicht

nehmen lassen, mit „ihrer Hände Wert“ photographiert zu werden. Und ein Wald- und Frühlingslied mußte auch noch gesungen werden zum Abschluß der „schönen“ Arbeit.

Die eine dieser Schulklassen verfaßte nachher mit Begeisterung Luffäße über die „Frühlingsputzete“ und die meisten versuchten mit zum Teil großem Geschick den Wald vor und nach der Entrümpelung zu zeichnen. Die treffendsten Luffäße und Zeichnungen waren in der Ausstellung „Naturschutz und Schule“ im Sommer 1937 in der Berner Schulwarte zu sehen. Schade, daß nicht alle die Sünder und Waldschänder die gut gemeinten mahnenden Worte und Bilder der Aufräumer damals haben auf sich wirken lassen. Sicher wäre ihnen die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Nur die Hartgefotenen hätten vielleicht eingewendet, so etwas wolle man sich doch nicht von Kindern sagen lassen.

Freilich sagen sie es recht deutlich. So H. H.: „Eine Schande ist es, daß es Leute gibt, die solche schmutzige Sachen nur in den Wald werfen und dort liegen lassen. Ob diese Leute daheim wohl auch eine solch schlechte Ordnung haben?“

Beherrzigen wir vor allem die Mahnung, welche W. H. an den Schluß seiner „Waldaufräumung“ setzt: „Nun noch eines an alle: Wir haben jetzt den Wald aufgeräumt, der Wald ist jetzt schön und sauber. Werfet im Walde keine Sachen mehr fort. Alle zwei Tage kommen die Kehrichtmänner und holen Abfall und Gerümpel. Die Waldbesucher werden sagen: Wie ist der Königswald jetzt so schön, da gehen wir gerne hin.“

Freilich erhielt der eine der Lehrer eine Reklamation von den Eltern. So eine Arbeit solle man doch von Arbeitslosen machen lassen, nicht die Schulzeit dafür verwenden. Der Einwand könnte ja zum Teil als Anregung für die Behörden beherrzt werden. Doch haben die betreffenden Eltern offenbar nicht bedacht, daß eine solche Tat durch die Schule eine vorzügliche Erziehung ist. Wir zweifeln nicht daran: Diese Kinder werden künftig sicher nicht schlimme Waldschänder sein.

Es wäre sogar recht zu wünschen, daß solche Naturschutztage von Schulen öfters durchgeführt würden. Vielleicht werden sie doch noch vielen Eltern die Augen öffnen für die Pflichten gegenüber der Natur, gegenüber der Jugend, gegenüber den Mitmenschen.

Ed. Frey.

An die Sonne

A. Fantlhauser

Lobt die Sonne, Menschenkinder!
Hebt die Hände, tretet vor:
Seht, sie strebt, ein Ueberwinder
schwerer Nacht, ins Blau empor.

Kranker Erde dumpfe Trauer
quillt gelind aus Frost und Stein
und ein stiller Freundschauner
zittert in den Wüstenein.

Und des Menschen Bangigkeiten,
die ein Wahn der Nacht gebar,
lösen sich im Sonnenweiten
und erblühen wunderbar.

Denn der Mut im Menschenherzen,
der ein Großes wagt und schafft,
der Bezwingen aller Schmerzen
ist die Kraft aus Sonnenkraft.

Sonne, die das Reich geschaffen,
das da blüht nach dunkler Zeit,
wahr' mit deinen Strahlenwaffen
deine Welt vor finstern Neid.

Hülle sie in sichere Ringe
und gewähre mild und groß
einen Tag, der sanft verlinge
in den ewigen Kräfteschloß.